

Wissens-Ordnungen

spectrum
Literaturwissenschaft/
spectrum Literature



Komparatistische Studien/Comparative Studies

Herausgegeben von/Edited by
Moritz Baßler, Werner Frick,
Monika Schmitz-Emans

Wissenschaftlicher Beirat/Editorial Board

Sam-Huan Ahn, Peter-André Alt, Aleida Assmann, Francis Claudon,
Marcus Deufert, Wolfgang Matzat, Fritz Paul, Terence James Reed,
Herta Schmid, Simone Winko, Bernhard Zimmermann,
Theodore Ziolkowski

Band 42

Wissens- Ordnungen



Zu einer historischen Epistemologie der Literatur

Herausgegeben von
Nicola Gess und Sandra Janßen

DE GRUYTER

ISBN 978-3-11-034976-4
e-ISBN 978-3-11-035040-1
ISSN 1860-210X

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2014 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Druck: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen
☼ Gedruckt auf säurefreiem Papier
Printed in Germany

www.degruyter.com

Inhalt

Nicola Gess und Sandra Janßen

Einleitung

Zu einer historischen Epistemologie der Literatur — 1

I. Am Anfang der Debatte. Literatur und Wissen im 18. Jahrhundert

Nicolas Pethes

Literatur, Wissenschaft und die Rhetorik der Krise

Zur Genealogie einer Unterscheidung (Rousseau, Hamann, Schiller, de Quincey) — 19

Ingrid Kleeberg

Die Ordnung der Ideen und Zeichen

Epistemologie und Literaturkritik im Zeitalter der Rationalität — 40

II. Gemeinsame Verfahrensweisen

Michael Gamper

Erzählen, nicht lehren!

Narration und Wissensgeschichte — 71

Jutta Müller-Tamm

Die Denkfigur als wissensgeschichtliche Kategorie — 100

III. Wissen zwischen Literatur und Wissenschaft

Thomas Anz

Wer weiß was woher wie und wozu?

Zirkulationen (un)geordneten Wissens zwischen Psychoanalyse und Literatur — 123

Walter Erhart

Was wollen Philologen wissen?

Über Praktiken und Passionen der Literaturwissenschaft — 145

VI — Inhalt

Stefan Rieger

Dramenanalyse an technischen Hochschulen

Käte Hamburger, Max Bense und die Logistik der Dichtung — **180**

IV. Fallstudien: Wissen(schaft) in Literatur

Michel Pierssens

Epistemic Contexts and 19th Century French Literature — 211

Stefan Willer

Zur literarischen Epistemologie der Zukunft — 224

Florian Kappeler

Von Haifischmägen, Kannibalen und posthumanen Spezies

Darstellungsweisen von Wissen bei Thomas Mann, Robert Musil
und Dietmar Dath — **261**

Autorinnen und Autoren — 285

Personenregister — 289

Nicola Gess und Sandra Janßen

Einleitung

Zu einer historischen Epistemologie der Literatur

Das Feld der Beziehungen zwischen Literatur und Wissenschafts- bzw. Wissensgeschichte wird seit Mitte der 1990er-Jahre intensiv beforcht. Der vorliegende Band will grundlegende theoretische Ansätze erfassen, unter denen dieses Verhältnis gedacht werden kann. Indem er das Desiderat einer historischen Epistemologie der Literatur formuliert, möchte er den Unterschied zwischen dieser und einer allgemein-erkenntnistheoretischen Epistemologie, wie er im Bereich der Wissenschaftsgeschichte eingeführt wurde, auch für die Literaturwissenschaft etablieren. Wie Hans-Jörg Rheinberger hervorhebt, nimmt eine historische Epistemologie nicht vom erkennenden Subjekt, sondern vom zu erkennenden Objekt ihren Ausgang, indem sie „die historischen Bedingungen, *unter* denen, und die Mittel, *mit* denen Dinge zu Objekten des Wissens gemacht werden“, zu ihrem zentralen Untersuchungsgegenstand erhebt.¹ Im Gegensatz zu der jüngst viel diskutierten Frage, ob Texte etwas „wissen“ können,² soll hier also eine literaturwissenschaftliche Perspektive favorisiert werden, die einer historischen Epistemologie der Naturwissenschaften darin folgt, zu fragen, unter welchen Gesichtspunkten sich eine Geschichte des Wissens schreiben lässt, die nicht vom Erkenntnissubjekt, sondern von den historischen Erscheinungsformen des Wissens ausgeht. Wie Joseph Vogl betont, ist das Verhältnis einer ‚Poetologie des Wissens‘ zu den Objekten der Wissensgeschichte von einem wissenschaftlichen Objektverhältnis zu unterscheiden, da Wahrheitsregeln für Diskurse nicht mit den Formationsregeln für diskursive Objekte zusammenfallen.³ Für eine historische Epistemologie der Literatur, der es darum geht, die Bedingungen in den Blick zu nehmen, unter denen solche Objektverhältnisse überhaupt erst zustande kommen, muss dies ganz genauso gelten. Denn wenn wissenschaftliches Wissen sich von der Erzeugung seiner Gegenstände her in einer Weise erschließen lässt, die Formen von Historizität ans Licht bringt, welche von einer auf das Erkenntnissubjekt zentrierten Perspekti-

1 Rheinberger, Hans-Jörg: *Historische Epistemologie zur Einführung*. Hamburg 2007, S. 11–12.

2 Köppe, Tilmann: „Vom Wissen in Literatur“. In: *Zeitschrift für Germanistik, Neue Folgen XVII* (2007), S. 398–410; ders. (Hg.): *Literatur und Wissen. Theoretisch-methodische Zugänge*. Berlin, New York 2010.

3 Vogl, Joseph: „Robuste und idiosynkratische Theorie“. In: *KulturPoetik. Zeitschrift für kulturgeschichtliche Literaturwissenschaft* 7 (2007) H. 2, S. 254–255.

ve her nicht erfasst werden können, muss es auch möglich sein, zu beschreiben, welche Bedingungen dieser Art das Wissen der Literatur bestimmen. Das schließt die Frage ein, inwieweit diese Bedingungen denen der Wissenschaften, an denen Literatur gegebenenfalls partizipiert, gleichgesetzt werden können. Nicht zuletzt der Umstand, dass es in der jüngeren Wissenschaftsgeschichte gerade die Formen wissenschaftlicher Repräsentation sind, die herangezogen werden, um die Geschichtlichkeit von Erkenntnisbedingungen deutlich zu machen,⁴ legt eine Reflexion darauf nahe, welche historisch-epistemologische Relevanz literarischen Darstellungsformen zukommt. Unterscheidet man, mit Michel Foucault, die verschiedenen Schwellen, oberhalb derer von „Positivität“, „Epistemologisierung“, „Wissenschaftlichkeit“ und „Formalisierung“ von Wissen gesprochen werden kann, zeigt sich zudem, dass eine Einengung des Wissensbegriffs auf das durch einen individuell Wissenden Rechtfertigbare zu kurz greift, wenn eine breite historische Perspektive eingenommen werden soll: Nach Foucaults Definition beschreiben diese Schwellen Grade, nach denen beobachtbare Aussageregularitäten sich zur Form eines begründungsfähigen (und das heißt, wie sich hinzufügen ließe, zugleich selbstreflexiven) Wissens überhaupt erst entwickeln, beziehungsweise aufsteigend in Richtung darauf zu ordnen sind – was im Übrigen impliziert, dass sie zugleich Grade darstellen, nach denen das Diskursfeld sich auf bestimmte Anwender, nämlich Wissenschaftler, einengt.⁵ Versucht man, Literatur im Hinblick auf diese Skala zu positionieren, wird schnell deutlich, dass ihr Wissen keineswegs nur – wenn denn überhaupt – am Pol der begründungsfähigen Formen von Wissen anzusiedeln ist, dass es vielmehr an allen diesen Ebenen partizipieren, darauf Bezug nehmen oder sie gegebenenfalls in sich vereinen kann. Ob in einer historischen Epistemologie der Literatur dem Erkenntnissubjekt (d. h. dem Autor) Priorität zukommen kann, ist also keineswegs vorab zu entscheiden.⁶

Gesteht man die Möglichkeit einer historischen Epistemologie in Analogie zur Geschichtsschreibung der Naturwissenschaften zu, bleibt zu bestimmen, wie sie zu situieren wäre. In seiner Kartierung des methodischen Felds, in dem Studien zum Verhältnis von Wissen(schaft)geschichte und Literatur sich verorten lassen, macht Nicolas Pethes' Forschungsbericht das auf Charles Percy Snow zurückgehende Zwei-Kulturen-Konzept (dessen Wurzeln, wie Pethes im vorliegenden Band zeigt, noch weiter zurückreichen) und die Poetologie des

⁴ Vgl. etwa Daston, Lorraine u. Peter Galison: *Objektivität*. Frankfurt a. M. 2007.

⁵ Foucault, Michel: *Archäologie des Wissens*. Frankfurt a. M. 1977, S. 265–266.

⁶ Vgl. hierzu auch Janßen, Sandra: „Historical Epistemology and Literary Studies“. In: *Comparative Epistemologies of Literature. Compar(a)ison* 2 (2008) [2013], S. 11–29.

Wissens als zwei der wichtigsten theoretischen Referenzen aus.⁷ Das Arbeitsfeld einer historischen Epistemologie der Literatur lässt sich in Abgrenzung zu diesen beiden Ansätzen konturieren, wenngleich es an beiden auch partizipiert. So wird mit der Zwei-Kulturen-Hypothese der Gegensatz von Literatur und Wissenschaft hervorgehoben, indem man Letztere vor allem als an eine wissenschaftliche Rationalität gebunden betrachtet, die auf die Formulierung allgemeingültiger Gesetze zielt, Erstere aber an eine literarische Lebensnähe knüpft, für welche die Repräsentation von Singularität im Vordergrund steht. Die Poetologie des Wissens hingegen tendiert, insofern als sie die ästhetische Eigengesetzlichkeit der Hervorbringung von Erkenntnisgegenständen zum Kernpunkt ihres Interesses macht und solche Gesetze insbesondere auf die Genese im engeren Sinne wissenschaftlicher Theorien anwendet, dazu, die Unterschiede zwischen Wissenschaft und Literatur zu minimieren, wenn nicht gänzlich aufzuheben. Eine historische Epistemologie der Literatur sollte sich zwischen diesen beiden Modellen positionieren. Denn die Poetologie des Wissens, in der diskursanalytische Prämissen mit der Theorie epistemischer Gegenstände zusammenfließen, ließe sich unter diesen Gesichtspunkten eher als ein Beitrag zu einer allgemeinen historischen Epistemologie denn als ein literaturwissenschaftliches Werkzeug im engeren Sinne verstehen – wie auch daran deutlich wird, dass die Unterschiede oder gar Gegensätzlichkeiten in der Art und Weise, wie Literatur und Wissenschaft ihre Objekte generieren, nicht im Zentrum ihres Interesses stehen, so sehr ihr Ansatz als solcher ein literaturwissenschaftlich informierter ist. Die Zwei-Kulturen-Hypothese hingegen impliziert zwar eine epistemologische, aber keine historische Perspektive, denn die zwei Erkenntnismodi, die sie voraussetzt, werden von ihr im Grunde essentialisiert und bieten somit kaum einen Ansatz dazu, die Koevolution von Wissenschaften und Literatur zu beschreiben und deren Verhältnis zueinander zu historisieren.⁸ Angesichts dieses Defizits liegt es nahe, auf die Systemtheorie Niklas Luhmanns auszuweichen, auf die in diesem Zusammenhang auch häufig verwiesen wird, da sich mit ihrer Hilfe die jeweiligen Eigenlogiken (beziehungsweise Codes) der Systeme Literatur und Wissenschaft voneinander trennen,

7 Pethes, Nicolas: „Literatur- und Wissenschaftsgeschichte. Ein Forschungsbericht“. In: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der Literatur* 28 (2003) Nr. 1, S. 183, 210.

8 Unter den jüngeren Publikationen zu literarischem Wissen lässt bspw. der Ansatz Christian Kohlross' eine solche Tendenz zur Essentialisierung erkennen. Kohlross grenzt literarische Epistemologie zwar nicht von wissenschaftlicher Erkenntnis, aber doch von dem epistemologischen Wahrheitsanspruch ab, den die philosophische Erkenntnistheorie für diese formuliert. Vgl. Kohlross, Christian: *Die poetische Erkundung der wirklichen Welt. Literarische Epistemologie (1800–2000)*. Bielefeld 2010, S. 7–30.

zugleich aber als durch „operative Kopplung“ miteinander verbundene beschreiben lassen.⁹ Doch auch für die Systemtheorie steht die je interne, autopoietisch erzeugte Logik eines Systems im Vordergrund, nicht deren historische Korrelationen.¹⁰

Eine historische Epistemologie der Literatur, für die der vorliegende Band einige Grundsteine setzen möchte, muss folglich das spezifische Verhältnis von Literatur zur Wissenschaftsgeschichte berücksichtigen, das heißt, der Poetologie des Wissens zwar in ihrer Orientierung an der historischen Epistemologie folgen, zugleich aber die Unterschiede zwischen den spezifischen Bezugnahmen von Wissenschaft oder Literatur zu einem gegebenen diskursiven Feld in ihre Überlegungen einbeziehen. Das schließt die Frage ein, welche Formen Wissen unter den Bedingungen von ästhetischem Sprechen und insbesondere von Fiktionalität annehmen kann oder muss – ohne deshalb vorauszusetzen, dass es unter diesen Bedingungen nur noch in „Ähnlichkeitsbeziehungen“ zu wissenschaftlich-propositionalem Wissen steht.¹¹

Da sich solch eine Analyse nur anhand konkreter Verfahrensweisen von Texten erschließen lässt, soll der vorliegende Band auf einer weniger allgemeinen Ebene als derjenigen der Zwei-Kulturen-Debatte, der diskursanalytischen Frage nach dem Status von Literatur zwischen Diskurs und Gegendiskurs oder der systemtheoretischen Frage nach möglichen Wechselbezügen von Wissenschafts- und Kunstsystem Ansätze zusammenstellen, die auf einer detaillierteren Ebene untersuchen, wie diese Beziehungen erfasst und beschrieben werden können. Aus literaturwissenschaftlicher Sicht fragt er dabei gerade nach

9 Pethes, Nicolas: „Poetik/Wissen. Konzeptionen eines problematischen Transfers“. In: *Romantische Wissenspoetik. Die Künste und die Wissenschaften um 1800*. Hg. v. Gabriele Brandstetter u. Gerhard Neumann. Würzburg 2004, S. 344–350; Klausnitzer, Ralf: *Literatur und Wissen*. Berlin 2008, S. 47–48; Klinkert, Thomas: „Literatur und Wissen. Überlegungen zur theoretischen Begründbarkeit ihres Zusammenhangs“. In: Köppe (Hg.): *Literatur und Wissen*, S. 128–130.

10 Strukturelle bzw. operative Kopplungen sind für Luhmann dementsprechend nur als Interferenzen oder „Irritationen“ eines Systems denkbar, die dessen Operieren nach dem je eigenen Code nicht in Frage stellen, sondern eher zur fortgesetzten Selbsthervorbringung des Systems beitragen. Sie setzen folglich gerade keine Übernahme von Operationsweisen zwischen den gekoppelten Systemen voraus. So überrascht Claus-Michael Orts Beobachtung nicht, dass unter den das Luhmann'schen Theorieangebot aufnehmenden literaturwissenschaftlichen Ansätzen solche überwögen, die auf eine Beschreibung der Literatur als autonomes Funktionssystem abzielten und dabei selten diachrone Perspektiven einnahmen. Vgl. Luhmann, Niklas: *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Frankfurt a. M. 1998, S. 100–120, 776–788; Ort, Claus-Michael: *Medienwechsel und Selbstreferenz. Christian Weise und die literarische Epistemologie des späten 17. Jahrhunderts*. Berlin, New York 2003, S. 3–4.

11 Vgl. Klausnitzer: *Literatur und Wissen*, S. 221.

den spezifischen Verfahren, die für die literarische Formation von Wissen konstitutiv sind. Dies schließt die These einer grundsätzlichen Literarizität von Wissensproduktion ein, wie sie neben dem von Jacques Rancière und Joseph Vogl formulierten Programm einer Poetologie des Wissens etwa auch das von Steven Shapin und Simon Schaffer vorgeschlagene Konzept der ‚literary technologies‘ postuliert;¹² doch können diese Konzepte durch die Aufmerksamkeit auf einerseits die konkreten Differenzen zwischen literarischer und wissenschaftlicher Formation von Wissen, andererseits auf zwischen diesen Feldern migrierende Wissensformationen für die Literaturwissenschaft sinnvoll ergänzt werden. Darüber hinaus rückt der Band auch die Genealogie der Debatte in den Blick und schärft das Bewusstsein dafür, wann und vor welchem Hintergrund die Unterscheidung zwischen Literatur und Wissenschaft überhaupt erst etabliert wurde, sowie dafür, dass diese Etablierung immer schon im Kontext diverser Vermittlungsbestrebungen stand.

Der Titelbegriff ‚Wissens-Ordnungen‘ soll hierbei auf mehrere theoretische Aspekte der Fragestellung hinweisen. Ausgehend von Wissen im Sinne von Wissensbeständen setzt er zunächst voraus, dass Wissen sich von bloßen Kenntnissen dadurch unterscheidet, dass es diese systemisch anordnet. Gerade in derartigen ‚Ordnungseffekten‘ liegt ja eines der wesentlichen Momente, mittels derer eine historische Epistemologie nachzuweisen sucht, dass die Formen von Objektivität, die Wissen in geschichtlichen Zusammenhängen annimmt, als Phänomene zu begreifen sind, die sich durch individuelle Erkenntnisleistungen nicht hinreichend erklären lassen; nicht ohne Grund differieren solche Ordnungen je nach historischen und geographischen Kontexten. Gleiches gilt für die ebenso unbeständigen Bestimmungen der Kategorien von Wahrheit und Gewissheit, die ebenfalls zu den Voraussetzungen einer Definition von Wissen gehören.

Zwei Grundaspekte des Verhältnisses von Literatur und Wissenschaften sind mit diesem Titel jedoch vor allem gemeint. Zum einen impliziert er, dass Wissen verschiedenen Ordnungen im Sinne von Kategorien, aber auch von Institutionen angehören kann. Unter diesem Aspekt wird also nach dem „Wo“ des Wissens gefragt, nach den sozialen oder diskursiven Zusammenhängen, die es hervorbringen. Denn je nachdem, wo Wissen seinen Ort hat, bildet es einen eigenen Diskurs mit eigenen Regeln, wie beispielsweise Ludwik Fleck mit seiner Korrelation von „Denkstil“ und „Denkkollektiv“ nachzuweisen versucht.¹³ Das muss bei der Behandlung von Literatur als eigener Wissensord-

¹² Shapin, Steven u. Simon Schaffer: *Leviathan and the air-pump: Hobbes, Boyle, and the experimental life*. Princeton (NJ) 1989.

¹³ Fleck, Ludwik: *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv*. Frankfurt a. M. 1980.

nung ebenso berücksichtigt werden wie bei der Frage, wie sich Literatur gegenüber externen Wissensordnungen positioniert. Dabei ist, aus literaturwissenschaftlicher Perspektive, zunächst zu untersuchen, wie sich Literatur zum System der etablierten Wissenschaften verhält, ob und wie sie deren Kenntnisse aufnimmt oder hinterfragt, deren Verfahren übernimmt, beobachtet oder transformiert und durch genuin literarische Verfahren einer anderen Formation von Wissen zuführt. Hier schließt sich eine Reihe von Fragen an, die in den in diesem Band versammelten Beiträgen aufgenommen werden; etwa, ob bestimmte literarische Textformen oder -gattungen sich aus bestimmten Wissensfundamenten herleiten, oder auch, ob das Verhältnis der Literatur zur Wissenschaft nicht insofern als ambivalentes beschrieben werden muss, als Literatur zwar Kenntnisse übernimmt, dabei jedoch eine besondere Sensibilität für das Arkane, Ausgeschlossene, Verworfenen oder für das noch Unbeantwortete und Fragliche, also für das eigentlich nicht Gewusste an den Tag legt.¹⁴ Dass diese Eigenart mit literarischen Verfahren und Gattungen der Wissensformation zusammenhängt, zeigt der Beitrag von Stefan Willer, der die Gattung der Idylle mit ihren ‚Techniken der Wunschartikulation‘ als eine spezifisch literarische Form prognostischen Wissens deutet. Solche Beobachtungen werfen die Frage auf, ob sich vor diesem Hintergrund alternative (nicht einsinnig von der Wissenschaft zur Literatur führende) Beziehungen postulieren lassen und wie solche Beziehungen theoretisch zu fassen sind, etwa der umgekehrte Wissenstransfer von Literatur zur Wissenschaft oder die Möglichkeit einer Koevolution von Wissen, die die Grenzziehung zwischen beiden Kulturen sprengt. Beiden Modellen geht Thomas Anz in seinem Beitrag zu einem zwischen Literatur und Psychoanalyse zirkulierenden Wissen nach.

Zum anderen richtet der Titelbegriff den Blick auf die Art und Weise, in der Literatur ihr Wissen ordnet, darauf, welche Struktur sie ihm gibt und welche Verfahren dabei zur Anwendung kommen. Unter diesem Aspekt wird also nach dem „Wie“ des Ordnen gefragt, nach dem Prozess, durch den etwas in sich geordnet oder angeordnet wird. Das schließt die Frage ein, was literarische Wissensformationen im Unterschied zu wissenschaftlichen qualitativ auszeichnet. Dabei ist insbesondere an die Tendenz von Literatur zu denken, ihre Verfahren und deren bedeutungskonstitutive Wirkung zu reflektieren und so immer auch ein selbstreflexives Wissen zu liefern, das um die eigenen Produktionsbedingungen weiß. Von ebenso großer Bedeutung sind die Ziele, im Hin-

¹⁴ Vgl. hierzu z. B. Bies, Michael u. Michael Gamper (Hg.): *Literatur und Nicht-Wissen. Historische Konstellationen 1730–1930*. Zürich 2012; vgl. zur Beziehung von Literatur und Esoterik auch Robert Matthias Erdbeer: *Die Signatur des Kosmos. Epistemische Poetik und die Genealogie der esoterischen Moderne*. Berlin, New York 2010.

blick auf die Literatur ihr Wissen inszeniert: Hier bildet die Anschaulichkeit literarischen Wissens ein zentrales Moment. Denn Literatur regt – insbesondere da, wo sie ein Wissen vom Menschen im Blick hat – zu einem teilnehmenden Lesen an, sucht gegebenes Wissen empathiefähig zu machen und erzeugt auf diese Weise ein nicht allein logisch, sondern auch affektlogisch strukturiertes Wissen. Und nicht zuletzt ist die Rolle, welche die Fiktionalisierung für den Status von Wissen spielt, in diesem Zusammenhang zu untersuchen; dass dieses Moment durchaus nicht etwa nur ein Problem der Literatur darstellt, zeigt der Beitrag von Michel Pierrssens, dem zufolge selbst die *sciences* als eine „art of the unreal“ begriffen werden können, die der Literatur mit ihrer Lizenz zur Fiktion in nichts nachsteht. Es ist daher auch die Frage zu stellen, auf welchen Ebenen eine Vergleichbarkeit oder ein Austausch zwischen der literarischen und der wissenschaftlichen Formation von Wissen denkbar ist. Der Gebrauch von Metaphern, deren Bedeutung für die Begriffsgeschichte Hans Blumenberg aufgezeigt hat,¹⁵ legt dies ebenso nahe wie der Umstand, dass Wissenschaft, wie Ludwik Fleck betont, von „Denkstilen“ geprägt ist, so dass die von ihr erzeugte logische Konsistenz auch einen ästhetischen Wert hat. Dass Ästhetik und Erkenntnis in der Literatur wie in der Wissenschaft nahe beieinander liegen, zeigt unter anderem der Beitrag von Ingrid Kleeberg. Diese Perspektive öffnet zudem den Blick für die transdisziplinäre Suche nach Verfahren der Wissensformation, die sich weder der Literatur, noch der Wissenschaft eindeutig zuordnen lassen, sondern vielmehr die Trennung beider Bereiche problematisieren, wie in der jüngeren Forschung die Fallgeschichte¹⁶ oder das Experiment¹⁷ und im vorliegenden Band die Erzählung oder die Denkfigur, wie die Beiträge von Michael Gamper und von Jutta Müller-Tamm demonstrieren.

Der vorliegende Band gliedert sich in vier Abteilungen. Der erste Teil nimmt die *longue durée* der Debatte um das Verhältnis von Literatur und Wissenschaft in den Blick und untersucht, vor welchen Hintergründen es im 18. Jahrhundert allererst zur Etablierung dieser Unterscheidung kam und wie bereits damals versucht wurde, die beiden Seiten durch ein Drittes neu mitei-

15 Blumenberg, Hans: *Theorie der Unbegrifflichkeit*. Frankfurt a.M. 2007; ders.: *Paradigmen zu einer Metaphorologie*. Frankfurt a.M. 1999.

16 Vgl. Behrens, Rudolf u. Carsten Zelle (Hg.): *Der ärztliche Fallbericht. Epistemische Grundlagen und textuelle Strukturen dargestellter Beobachtung*. Wiesbaden 2012; Düwell, Susanne u. Nicolas Pethes (Hg.): *Fall – Fallgeschichte – Fallstudie. Theorie und Geschichte einer Wissensform*. Frankfurt a.M. 2014.

17 Vgl. Gamper, Michael (Hg.): *Experiment und Literatur. Themen, Methoden und Theorien*. Göttingen 2010, sowie die dreibändige Reihe von: Gamper, Michael, Martina Wernli u. Jörg Zimmer (Hg.): *Experiment und Literatur I und II* (Göttingen 2009, 2010) bzw. Gamper, Michael u. Michael Bies (Hg.): *Experiment und Literatur III* (Göttingen 2011).

inander zu vermitteln. Nicolas Pethes zeigt, wie Jean Jacques Rousseau, Johann Georg Hamann, Friedrich Schiller und Thomas de Quincey jeweils unterschiedliche Schnittmengen zwischen beiden Polen zu etablieren suchen, nämlich Kultur (bei Rousseau), Stil (bei Hamann) und Form (bei Schiller als das ‚wahrhaft Schöne‘, bei De Quincey als das Populäre). Ingrid Kleeberg arbeitet anhand von John Locke, David Hume und der Literaturkritik des 18. Jahrhunderts den wechselseitigen Begründungszusammenhang von moderner Erkenntnistheorie und Ästhetik heraus, indem sie darlegt, dass die Erkenntnistheorie des 18. Jahrhunderts in ihrer Formulierung epistemischer Gesetzmäßigkeiten auf die Beobachtung literarischer Verfahren der Zeichenkombination zurückgreift, und umgekehrt die zu dieser Zeit ebenfalls entstehende Ästhetik und speziell die Literaturkritik sich erkenntnistheoretische Einsichten in die Gesetze der Einbildungskraft und der Vorstellungsbildung zu eigen machen.

Der zweite Teil widmet sich Verfahren der Wissensformation, die den vermeintlichen Graben zwischen Literatur und Wissenschaft überbrücken, insofern als sie in beiden gleichermaßen anzutreffen sind oder Praktiken der einen in die andere Kultur übertragen. Michael Gamper untersucht in seinem Beitrag das ‚Erzählen‘ als eine beide Kulturen übergreifende kulturelle Praktik, der – eine Verarbeitung imaginärer *und* mimetischer Anteile in allen Erzählungen vorausgesetzt – sowohl in der Wissenschaft wie in der Literatur eine epistemische Funktion zukommt, wie er an Beispielen von Charles Darwin bis Sigmund Freud, von Karl Philipp Moritz bis Robert Musil und schließlich ausführlich an Adalbert Stifter demonstriert. Jutta Müller-Tamm beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit der Denkfigur als Vermittlungsinstanz zwischen Denken und Anschaulichkeit, Sinn und Sinnlichkeit, Geist und Materie, Prozess und Gestalt – Polen also, welche im *Zwei-Kulturen*-Konzept in der Regel als unvereinbare Gegensätze behandelt werden. Dabei strebt sie, zugunsten seines ‚schwebenden Charakters‘, keine definitorische Festlegung des Begriffs an, sondern entfaltet unter Rückgriff auf Erich Auerbach und Hans Blumenberg dessen semantischen Reichtum, um abschließend ihre Ausführungen anhand der Denkfigur der Projektion in Wissenschaft und Literatur um 1900 zu konkretisieren.

Der dritte Teil behandelt zwischen Literatur und Wissenschaft migrierende Wissensformationen am Beispiel psychologischen, philologischen und mathematischen Wissens. Thomas Anz untersucht in seinem Beitrag die ‚Zirkulationen ungeordneten Wissens‘ zwischen Literatur und Psychoanalyse am Beispiel von Sigmund Freud, Arthur Schnitzler, Robert Musil und Alfred Döblin und macht dabei fünf Modelle des Verhältnisses der beiden zueinander aus: das Kooperationsmodell, das Therapiemodell, das autopoietische Modell, das Interaktions- und Konkurrenzmodell und schließlich das Modell kollektiven Wissens. Walter Erhart wiederum zeigt anhand von zeitgenössischen Philologen-

Romanen, wie aus einem Wissen *über* Literatur wieder ein Wissen *der* Literatur wird; zugleich untersucht er die eigene Disziplin und geht damit nicht nur der Frage nach, welches Wissen in Literatur enthalten sein könnte und inwiefern diese also an der ‚Ordnung des allgemeinen Wissens‘ partizipiert, sondern vor allem der Frage, ob und wie dieses Wissen von der Literaturwissenschaft verwaltet und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Stefan Riegers Beitrag ist Max Benses Mathematisierung der Ästhetik als einer spezifischen Art von Formalisierungsbestrebung gewidmet, deren Vorgeschichte er bei den kombinatorischen Produktionslogiken des literarischen Barock beginnen sieht, um sie anschließend von den Diskussionen um die Frequenz literarisch induzierter Bilder um 1800 über (durch die Medienkonkurrenz zum Kino ausgelöste) Formalisierungen des Lesens im frühen 20. Jahrhundert bis zu kybernetischen Dramenanalysen an technischen Hochschulen in der Mitte des 20. Jahrhunderts weiterzuverfolgen.

Der vierte Teil versammelt Fallstudien zum Verhältnis von Literatur und Wissen im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Michel Pierrssens behandelt die französische Literatur des 19. Jahrhunderts und zeigt, dass ihre enge Affinität zur Wissenschaft vor allem darauf basiert, dass sich letztere ebenfalls als eine ‚art of the unreal‘ inszeniert und als solche Hand in Hand mit der Literatur ihrer Zeit eine ‚art of disorder‘ bildet, die Realität nicht nur produziert, sondern zugleich unkontrollierbar werden lässt. Stefan Willer beschäftigt sich mit vergangenem Zukunftswissen, indem er anhand von Johann Gottfried Herder und Johann Wolfgang von Goethe eine literarische Epistemologie der Zukunft um 1800 entwirft und dabei zeigt, wie gerade Literatur zwischen Wissen und Nichtwissen vermittelt. Florian Kappeler schließlich untersucht anhand von Thomas Manns *Zauberberg*, Robert Musils *Mann ohne Eigenschaften* und Dietmar Daths *Abschaffung der Arten* das Kompilieren, Situieren und Transgredieren als unterschiedliche Arten des Bezugs von Literatur auf Wissen.

Der Band wäre ohne die großzügige Unterstützung des Peter Szondi-Instituts für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft sowie des Fachbereichs Philosophie und Geisteswissenschaften der Freien Universität Berlin, mit deren Hilfe die dem Band zugrundeliegende Ringvorlesung veranstaltet werden konnte, nicht zustande gekommen. Ihnen gilt deshalb unser herzlicher Dank. Ebenso möchten wir den Mitarbeiterinnen und Hilfskräften danken, die uns bei der Erstellung des Bandes zur Seite gestanden haben: Ruth Signer, Tatjana Socin, Simone Sumpf.

Bibliographie *Literatur und Wissen*

- Agamben, Giorgio: „Was ist ein Paradigma?“ In: ders.: *Signatura rerum. Zur Methode*. Frankfurt a. M. 2009, S. 11–39.
- Albrecht, Andrea, Gesa von Essen u. Werner Frick (Hg.): *Zahlen, Zeichen und Figuren. Mathematische Inspirationen in Kunst und Literatur*. Berlin, New York 2011.
- Alt, Peter-André: „Paradoxie als Medium religiösen Wissens: mystisch-hermetische Semantik und poetische Struktur im 17. Jahrhundert“. In: *KulturPoetik* 11 (2011) H. 1, S. 21–46.
- Alt, Peter-André u. Thomas Anz (Hg.): *Sigmund Freud und das Wissen der Literatur*. Berlin, New York 2008.
- Bachelard, Gaston: *Die Bildung des wissenschaftlichen Geistes*. Frankfurt a. M. 1978.
- Bachelard, Gaston: *Epistemologie*. Frankfurt a. M. 1993.
- Batsaki, Yota, Subha Murkherji u. Jan-Melissa Schramm (Hg.): *Fictions of knowledge: fact, evidence, doubt*. Basingtoke 2012.
- Batt, Noëlle u. Michel Pierssens (Hg.): *Epistémocritique. SubStance: A Review of Theory and Literary Criticism* 71–72 (1993).
- Beer, Gillian: *Darwin's Plots. Evolutionary Narrative in Darwin, George Eliot and Nineteenth-Century Fiction*. London u. a. 1983.
- Behrens, Rudolf u. Carsten Zelle (Hg.): *Der ärztliche Fallbericht. Epistemische Grundlagen und textuelle Strukturen dargestellter Beobachtung*. Wiesbaden 2012.
- Beil, Ulrich Johannes, Michael Gamper u. Karl Wagner (Hg.): *Medien, Technik, Wissenschaft. Wissensübertragung bei Robert Musil und in seiner Zeit*. Zürich 2011.
- Bender, John Stanford: *Ends of Enlightenment*. Stanford 2012.
- Bies, Michael u. Michael Gamper (Hg.): *Literatur und Nicht-Wissen. Historische Konstellationen 1730–1930*. Zürich 2012.
- Blumenberg, Hans: *Paradigmen zu einer Metaphorologie*. Frankfurt a. M. 1999.
- Blumenberg, Hans: *Theorie der Unbegrifflichkeit*. Frankfurt a. M. 2007.
- Böhm, Elisabeth: „Sollbruchstelle Romantik? Ein wissenschaftsgeschichtlicher Blick auf die Leistungsfähigkeit der Systemtheorie für die Literaturgeschichtsschreibung“. In: *Deutscher Germanisten-Verband: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* 58 (2011) H. 4, S. 387–398.
- Bono, James J.: „Science, Discourse, and Literature. The Role/Rule of Metaphor in Science“. In: *Literature and Science: Theory and Practice*. Hg. v. Stuart Peterfreund. Boston 1990, S. 59–89.
- Borgards, Roland u. Harald Neumeyer: „Der Ort der Literatur in einer Geschichte des Wissens. Plädoyer für eine entgrenzte Philologie“. In: *Grenzen der Germanistik. Rephilologisierung oder Erweiterung?* Hg. v. Walter Erhart. Stuttgart, Weimar 2004, S. 210–222.
- Brandt, Christina: „Die kodifizierte Ordnung der Dinge. Zum Gebrauch von Metaphern in den Wissenschaften“. In: *Wissenschaft und Welterzählung: Die narrative Ordnung der Dinge: Fakt & Fiktion 7.0*. Hg. v. Matthias Michel. Zürich 2003, S. 73–77.
- Brandt, Christina: *Metapher und Experiment: von der Virusforschung zum genetischen Code*. Göttingen 2004.
- Braungart, Georg: „Apokalypse in der Urzeit. Die Entdeckung der Tiefenzeit in der Geologie um 1800 und ihre literarischen Nachbeben“. In: *Zeit – Zeitenwechsel – Endzeit. Zeit im Wandel der Zeiten, Kulturen, Techniken und Disziplinen*. Hg. v. Ulrich G. Leinsle u. Jochen Mecke. Regensburg 2000, S. 107–120.

- Braungart, Georg: „Poetik der Natur. Literatur und Geologie. Plenarvortrag beim deutschen Germanistentag Marburg 2007“. In: *Natur – Kultur. Zur Anthropologie von Sprache und Literatur*. Hg. v. Thomas Anz. Paderborn 2009, S. 45–67.
- Canguilhem, Georges: „Die Rolle der Epistemologie in der heutigen Historiographie der Wissenschaften“. In: ders.: *Wissenschaftsgeschichte und Epistemologie*. Frankfurt a. M. 1979, S. 38–58.
- Daiber, Jürgen, Eva-Maria Konrad u. Thomas Petraschka (Hg.): *Understanding fiction: knowledge and meaning in literature*. Münster 2012.
- Dainat, Holger: „Literatur – Wissen(schaft) – Geschichte“. In: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 36 (2011) H. 1, S. 177–182.
- Danneberg, Lutz u. a. (Hg.): *Wissen in Literatur im 19. Jahrhundert*. Tübingen 2002.
- Danziger, Kurt: „Generative metaphor and the history of psychological discourse“. In: *Metaphors in the History of Psychology*. Hg. v. David E. Leary. Cambridge 1990, S. 331–356.
- Daston, Lorraine u. Peter Galison: *Objektivität*. Frankfurt a. M. 2007.
- Davidson, Arnold I.: „Über Epistemologie und Archäologie. Von Canguilhem zu Foucault“. In: *Michel Foucault. Zwischenbilanz einer Rezeption*. Hg. v. Axel Honneth u. Martin Saar. Frankfurt a. M. 2003.
- Dotzler, Bernhard: „Explorationen. Literaturforschung und die Geschichte des Wissens und der Wissenschaften“. In: *Berichte und Abhandlungen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften*. Band 9. Berlin 2003, S. 311–327.
- Dotzler, Bernhard u. Sigrid Weigel (Hg.): „fülle der combination“. *Literaturforschung und Wissenschaftsgeschichte*. München 2005.
- Düwell, Susanne u. Nicolas Pethes (Hg.): *Fall – Fallgeschichte – Fallstudie. Theorie und Geschichte einer Wissensform*. Frankfurt a. M. 2014.
- Erdbeer, Robert Matthias: *Die Signatur des Kosmos. Epistemische Poetik und die Genealogie der esoterischen Moderne*. Berlin, New York 2010.
- Erhart, Walter: „Der Germanist, die Dichtung und die ‚nicht mehr zeugungsfähigen Mächte‘. Wissenschaftshistorische Anmerkungen zum paternalen Selbstwertgefühl der deutschen Literaturwissenschaft“. In: *Kunst-Zeugung-Geburt. Theorien und Metaphern ästhetischer Produktion in der Neuzeit*. Hg. v. Christian Begemann u. David E. Wellbery. Freiburg 2002, S. 351–377.
- Erhart, Walter: „Germanistische Moderne – eine Wissenschaftsgeschichte“. In: *Literarische Moderne. Begriffe und Positionen*. Hg. v. Sabina Becker u. Helmuth Kiesel. Berlin, New York 2007, S. 145–166.
- Fischer, Gerhard u. Florian Vassen (Hg.): *Collective creativity: collaborative work in the sciences, literature and the arts*. Amsterdam 2011.
- Fitch, Walter M.: *The three failures of creationism: logic, rhetoric, and science*. Berkeley California 2012.
- Fleck, Ludwik: *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv*. Frankfurt a. M. 1980.
- Foucault, Michel: *Archäologie des Wissens*. Frankfurt a. M. 1977.
- Foucault, Michel: *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften*. Frankfurt a. M. 1971.
- Fulda, Daniel: „Poetologien des Wissens. Probleme und Chancen am Beispiel des historischen Wissens und seiner Formen“. In: *15. Göttinger Workshop zur Literaturtheorie*, 20. 6. 2008, http://www.simonewinko.de/fulda_text.htm (Stand: 31. 3. 2013).
- Fulda, Daniel: *Wissenschaft aus Kunst*. Berlin 1996.

- Fulda, Daniel u. Thomas Prüfer (Hg.): *Faktenglaube und fiktionales Wissen. Zum Verhältnis von Wissenschaft und Kunst in der Moderne*. Frankfurt a. M. u. a. 1996.
- Gamper, Michael (Hg.): *Experiment und Literatur. Themen, Methoden und Theorien*. Göttingen 2010.
- Gamper, Michael: *Masse lesen, Masse schreiben. Eine Diskurs- und Imaginationsgeschichte der Menschenmenge 1765–1930*. München 2007.
- Gamper, Michael u. Christine Weder: „Gattungsexperimente. Explorative Wissenspoetik und literarische Form“. In: Gamper (Hg.): *Experiment und Literatur. Themen, Methoden, Theorien*, S. 96–178.
- Gamper, Michael, Martina Wernli u. Jörg Zimmer (Hg.): „*Es ist nun einmal zum Versuch gekommen*“. *Experiment und Literatur I: 1580–1790*. Göttingen 2009.
- Gamper, Michael, Martina Wernli u. Jörg Zimmer (Hg.): „*Wir sind Experimente: wollen wir es auch sein!*“ *Experiment und Literatur II 1790–1890*. Göttingen 2010.
- Gamper, Michael u. Michael Bies (Hg.): „*Es ist ein Laboratorium, ein Laboratorium für Worte*“. *Experiment und Literatur III: 1890–2010*. Göttingen 2011.
- Geisenhanslüke, Achim: *Dummheit und Witz. Poetologie des Nichtwissens*. München 2011.
- Geisenhanslüke, Achim: „Genealogie des Wissens – Archäologie der Literatur“. In: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 36 (2011) H. 1, S. 173–175.
- Gess, Nicola: *Primitives Denken. Wilde, Kinder und Wahnsinnige in der literarischen Moderne (Müller, Musil, Benn, Benjamin)*. München 2013.
- Gess, Nicola: „Sie sind, was wir waren. Literarische Reflexionen einer biologischen Träumerei von Schiller bis Benn“. In: *Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft* 2012, S. 107–125.
- Gipper, Andreas: *Wunderbare Wissenschaft. Literarische Strategien naturwissenschaftlicher Vulgarisierung in Frankreich*. München 2002.
- Hirschmann, Wolfgang u. Bernhard Jahn (Hg.): *Johann Mattheson als Vermittler und Initiator: Wissenstransfer und die Etablierung neuer Diskurse in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts*. Hildesheim 2010.
- Hörisch, Jochen: *Das Wissen der Literatur*. München 2007.
- Janßen, Sandra: „Historical Epistemology and Literary Studies“. In: *Comparative Epistemologies of Literature. Compar(a)ison 2* (2008) [2013], S. 11–29.
- Janßen, Sandra: *Phantasmen. Imagination in Psychologie und Literatur 1840–1930 (Flaubert, Čechov, Musil)*. Göttingen 2013.
- Jappe, Lilith, Olav Krämer u. Fabian Lampart (Hg.): *Figurenwissen: Funktionen von Wissen bei der narrativen Figurendarstellung*. Berlin 2012.
- Kappeler, Florian: *Situiertes Geschlecht. Organisation, Psychiatrie und Anthropologie in Robert Musils Roman „Der Mann ohne Eigenschaften“*. München 2012.
- Kellner, Beate, Jan-Dirk Müller u. Peter Strohschneider (Hg.): *Erzählen und Episteme: Literatur im 16. Jahrhundert*. Berlin 2011.
- Kilcher, Andreas u. Philipp Theisohn (Hg.): *Die Enzyklopädik der Esoterik*. München 2010.
- Klausnitzer, Ralf: *Literatur und Wissen*. Berlin 2008.
- Kleeberg, Ingrid, Michael Bies u. Michael Gamper (Hg.): *Gattungs-Wissen. Wissenspoetologie und literarische Form*. Göttingen 2013.
- Klinkert, Thomas: „Literatur und Wissen. Überlegungen zur theoretischen Begründbarkeit ihres Zusammenhangs“. In: Köppe (Hg.): *Literatur und Wissen*, S. 128–130.

- Klinkert, Thomas u. Monika Neuhofer (Hg.): *Literatur, Wissenschaft und Wissen seit der Epochenchwelle um 1800*. Berlin, New York 2008.
- Kohlross, Christian: *Die poetische Erkundung der wirklichen Welt. Literarische Epistemologie (1800–2000)*. Bielefeld 2010.
- Köppe, Tilmann (Hg.): *Literatur und Wissen. Theoretisch-methodische Zugänge*. Berlin, New York 2010.
- Köppe, Tilmann: „Vom Wissen in Literatur“. In: *Zeitschrift für Germanistik, Neue Folgen XVII* (2007), S. 398–410.
- Koschorke, Albrecht: *Wahrheit und Erfindung*. Frankfurt a. M. 2012.
- Krause, Marcus u. Nicolas Pethes (Hg.): *Literarische Experimentalkulturen. Poetologien des Experiments im 19. Jahrhundert*. Würzburg 2005.
- Kuhn, Thomas S.: *The Structure of Scientific Revolutions*. Chicago 1970.
- Latour, Bruno: *Wir sind nie modern gewesen: Versuch einer symmetrischen Anthropologie*. Berlin 1995.
- Lecourt, Dominique: *Kritik der Wissenschaftstheorie*. Übersetzt von Irmela Neu. Berlin 1975.
- Lee, Maurice S.: *Uncertain chances: science, skepticism, and belief in nineteenth-century American literature*. Oxford 2012.
- Lenoir, Timothy (Hg.): *Instituting Science. The Cultural Production of Scientific Disciplines*. Stanford 1997.
- Link, Jürgen: *Elementare Literatur und generative Diskursanalyse*. München 1983.
- Link, Jürgen: „Literaturanalyse als Interdiskursanalyse. Am Beispiel des Ursprungs literarischer Symbolik in der Kollektivsymbolik“. In: *Diskurstheorien und Literaturwissenschaft*. Hg. v. Jürgen Fohrmann u. Harro Müller. Frankfurt a. M. 1988, S. 284–307.
- Luhmann, Niklas: *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Frankfurt a. M. 1998.
- Mandelartz, Michael: *Goethe, Kleist: Literatur, Politik und Wissenschaft um 1800*. Berlin 2011.
- Meyer-Sickendiek, Burkhard: „Vom Grübeln. Ein Beitrag zur ‚Poetologie des Wissens‘“. In: *Kulturpoetik 10* (2010) H. 2, S. 264–275.
- Müller-Tamm, Jutta: *Abstraktion als Einfühlung. Zur Denkfigur der Projektion in Psychophysiologie, Kulturtheorie, Ästhetik und Literatur der frühen Moderne*. Freiburg 2005.
- Neefs, Jacques: „Michel Foucault et l’espace littéraire“. In: *Gillet 3* (1995), S. 165–181.
- Neefs, Jacques: „Savoirs en morceaux, savoirs en récits“. In: *Savoirs en récit II. Éclats de savoirs: Balzac, Nerval, Flaubert, Verne, les Goncourt*. Hg. v. Jacques Neefs. Vincennes 2010.
- Neugebauer-Wölk, Monika, Renko Geffarth u. Markus Meumann (Hg.): *Aufklärung und Esoterik – Wege in die Moderne*. Berlin, Boston 2013.
- Ort, Claus-Michael: *Medienwechsel und Selbstreferenz. Christian Weise und die literarische Epistemologie des späten 17. Jahrhunderts*. Berlin, New York 2003.
- Page, Michael R.: *The literary imagination from Erasmus Darwin to H.G. Wells: science, evolution, and ecology*. Farnham 2012.
- Pender, Stephen u. Nancy S. Struever (Hg.): *Rhetoric and medicine in early modern Europe*. Burlington (VT) 2012.
- Peterfreund, Stuart (Hg.): *Literature and Science. Theory and Practice*. Boston 1990.
- Pethes, Nicolas: „Poetik/Wissen. Konzeptionen eines problematischen Transfers“. In: *Romantische Wissenspoetik. Die Künste und die Wissenschaften um 1800*. Hg. v. Gabriele Brandstetter u. Gerhard Neumann. Würzburg 2004, S. 341–372.
- Pethes, Nicolas: „Literatur- und Wissenschaftsgeschichte. Ein Forschungsbericht“. In: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der Literatur 28* (2003) Nr. 1, S. 181–231.

- Pethes, Nicolas u. Sandra Richter (Hg.): *Medizinische Schreibweisen. Ausdifferenzierung und Transfer zwischen Medizin und Literatur (1600–1900)*. Tübingen 2008.
- Pierssens, Michel: *Savoirs à l'œuvre: essais d'épistémocritique*. Lille 1990.
- Rancière, Jacques: *Les mots de l'histoire. Essai de poétique du savoir*. Paris 1992.
- Renneke, Petra: *Poesie und Wissen: Poetologie des Wissens der Moderne*. Heidelberg 2008.
- Rheinberger, Hans-Jörg: *Epistemologie des Konkreten*. Frankfurt a. M. 2006.
- Rheinberger, Hans-Jörg: *Experimentalsysteme und epistemische Dinge. Eine Geschichte der Proteinsynthese im Reagenzglas*. Göttingen 2001.
- Rheinberger, Hans-Jörg: *Historische Epistemologie zur Einführung*. Hamburg 2007.
- Richter, Karl, Jörg Schönert u. Michael Titzmann (Hg.): *Die Literatur und die Wissenschaften 1770–1930*. Stuttgart 1997.
- Rieger, Stefan: *Die Individualität der Medien. Eine Geschichte der Wissenschaften vom Menschen*. Frankfurt a. M. 2001.
- Rieger, Stefan u. Renate Lachmann (Hg.): *Text und Wissen. Technologische und anthropologische Aspekte*. Tübingen 2003.
- Rupnow, Dirk (Hg.): *Pseudowissenschaft. Konzeptionen von Nichtwissenschaftlichkeit in der Wissenschaftsgeschichte*. Frankfurt a. M. 2008.
- Schlanger, Judith: *L'invention intellectuelle*. Paris 1983.
- Schmitz-Emans, Monika (Hg.): *Literature and Science / Literatur und Wissenschaft*. Würzburg 2008.
- Serres, Michel: *Hermes V: Die Nordwest-Passage*. Berlin 1994.
- Shapin, Steven u. Simon Schaffer: *Leviathan and the air-pump: Hobbes, Boyle, and the experimental life*. Princeton (NJ) 1989.
- Specht, Benjamin: „Was weiß Literatur? Vier neue Antworten auf eine alte Frage“. In: *KulturPoetik* 10 (2010), S. 234–249.
- Stiening, Gideon: „Am ‚Ungrund‘ oder: Was sind und zu welchem Ende studiert man ‚Poetologien des Wissens?‘“ In: *KulturPoetik* 7.2. (2007), S. 234–248.
- Strohmaier, Alexandra (Hg.): *Kultur – Wissen – Narration. Perspektiven transdisziplinärer Erzählforschung für die Kulturwissenschaften*. Bielefeld 2013.
- Vogl, Joseph (Hg.): *Poetologien des Wissens um 1800*. München 1999.
- Vogl, Joseph: „Für eine Poetologie des Wissens“. In: *Die Literatur und die Wissenschaften 1770–1930*. Hg. v. Karl Richter u. a. Stuttgart 1997, S. 107–127.
- Vogl, Joseph: „Mimesis und Verdacht. Skizze zu einer Poetologie des Wissens nach Foucault“. In: *Spiele der Wahrheit. Michel Foucaults Denken*. Hg. v. Francois Ewald u. Bernhard Waldenfels. Frankfurt a. M. 1991, S. 193–204.
- Vogl, Joseph: „Poetologie des Wissens“. In: *Einführung in die Kulturwissenschaft*. Hg. v. Harun Maye u. Leander Scholz. München 2011, S. 49–71.
- Vogl, Joseph: „Robuste und idiosynkratische Theorie“. In: *KulturPoetik. Zeitschrift für kulturgeschichtliche Literaturwissenschaft* 7 (2007) H. 2, S. 249–258.
- Vogl, Joseph: *Kalkül und Leidenschaft. Poetik des ökonomischen Menschen*. Zürich, Berlin 2011.
- Wagner, Karl: „Ideale Gegnerschaft: Musil, Handke und das Wissen (in) der Literatur“. In: *Medien, Technik, Wissenschaft. Wissensübertragung bei Robert Musil und in seiner Zeit*. Hg. v. Ulrich Johannes Beil, Michael Gamper u. Karl Wagner. Zürich 2011, S. 345–358.
- Warning, Rainer: „Poetische Konterdiskursivität. Zum literaturwissenschaftlichen Umgang mit Foucault“. In: ders.: *Die Phantasie der ‚Realisten‘*. München 1999, S. 313–345.
- Welsh, Caroline u. Stefan Willer (Hg.): *„Interesse für bedingtes Wissen“. Wechselbeziehungen zwischen den Wissenskulturen*. Paderborn 2008.

Werle, Dirk: „Die Literatur des 16. in Literaturgeschichten des 19. Jahrhunderts: Wissenschaftsgeschichte und Darstellungsform“. In: *Entdeckung der frühen Neuzeit. Konstruktionen einer Epoche der Literatur- und Sprachgeschichte seit 1750*. Hg. v. Marcel Lepper u. Dirk Werle. Stuttgart 2011, S. 79–100.

**I. Am Anfang der Debatte. Literatur und Wissen
im 18. Jahrhundert**

